Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.60 Mark, vierteljährlich 4.80 Mark, durch die Post 4.50 Mark ausschließl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet. Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werd. d. 7gespalt. 38mm br. Kolonelzeile oder deren Raum mit 40 Pf. berechnet u. in unseren Annahmestellen u. allen Anzeigenexpeditionen angenommen. Reklamen die 82 mm breite Zeile 1.25 Mk. Anzeigen-Annahmeschluß vorm. 11 Uhr, für die Sonntags-Nr. abends 6 Uhr. Abbestellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle. Erscheint tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schriftleit. u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Neue Promenade 1a, Gr. Brauhausstr. 17. Neben-Geschäftsstell.: Markt 24 und Große Ulrichstr. 52.

Nr. 467. Halle, Sonnabend, den 5. Oktober. 1918.

Ministerpräsident Orlando spricht.

Weitere heftige feindliche Angriffe im Westen abgeschlagen. — Die Friedensstimmung in England wächst.

WTB. Berlin, 4. Oktober, abends. (Amtlich). Heftige Angriffe des Feindes beiderseits von Roeselare, nördlich von St. Quentin, am Chemin des Dames und in der Champagne wurden abgewiesen. Zwischen den Argonnen und der Maas sind erneute Durchbruchsversuche der Amerikaner gescheitert.

Wiener Bericht.

Die Verlegung der Front in Albanien.

WTB. Wien, 4. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein durch Artillerie unterstützter Angriff italienischer Sturmtrupps auf Stellungsteile in den Judicarien scheiterte im Handgranatenfeuer unserer Besatzung.

Albanien.

Die Rückverlegung unserer Gefechtsfront vollzieht sich planmäßig und ohne Störung durch den nachrückenden Feind. Am 2. Oktober haben etwa 30 Einheiten feindlicher Seestreitkräfte und eine größere Anzahl feindlicher Flieger durch zwei Stunden Stadt und Hafen von Durazzo bombardiert. Der Sachschaden ist unbedeutend. Ein Versuch des Gegners, mit Torpedofahrzeugen und Gleitbooten in den Hafen einzudringen, scheiterte an der Abwehr der Landesverteidigung und einiger Seestreitkräfte, wobei ein feindliches Gleitboot in den Grund geschossen wurde.

Der Chef des Generalstabes.

Lord Lansdownes neueste Friedensbemühungen.

Ein englisches Blatt für Annäherung.

Basel, 4. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) „Daily Mail" meldet: Lord Lansdowne hat den ungewöhnlichen Schritt getan, dem Kabinett und dem König seine Ratschläge zu einer ehrenvollen Kriegsbeendigung anzutragen. Lloyd George ist bereit, Lord Lansdowne in den nächsten Tagen zu einer Besprechung zu empfangen.

„Daily News" meint, der einsichtige Teil des englischen Volkes erwarte mit Spannung das Programm der neuen deutschen Regierung. Niemand außer den Kriegsschwätzern könne von Deutschland die bedingungslose Annahme der 14 Leitsätze Wilsons verlangen. Der größte Teil des englischen Volkes fordere Frieden. Die Frage der Kriegsschuld müsse bei den Verhandlungen ausgeschieden werden. Wir müssen unbedingt jetzt der Liquidation des Krieges entgegengehen.

Italienische Stimme für eine Annäherung

Der Augenblick zur Aussprache.

Mailand 4. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) Der „Avanti" urteilt, daß die Vorgänge in Deutschland alle Kriegsereignisse in den Hintergrund zurückdrängen. Wenn die Entente für die Befreiung der Völker kämpft, so sei jetzt der Augenblick gekommen, sich mit dem Feinde offen auszusprechen.

Henderson über die Friedensmöglichkeiten

Aeußerungen über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie.

Basel, 4. Oktober. (Priv.-Tel.) Der Arbeiterführer Henderson sagte in seiner Ansprache auf der Arbeiterkonferenz in London, in der er eingangs auf die für die Verbündeten günstig gewordene Kriegslage hingewiesen hatte, daß die Haltung der deutschen Mehrheitssozialisten, wie sie in den Bedingungen zum Ausdruck komme, unter denen sie gewillt sei, die vereinbarte Regierung zu übernehmen, von sehr wichtiger Bedeutung sei. Die kürzliche Rede Scheidemanns im Reichstage zeige ebenfalls einen Fortschritt insofern, als er erklärte, daß, was als Friedenshindernis für einen allgemeinen Frieden anzusehen sei, bereits Deutschland in bezug auf Belgien hätte anders sein sollen. Bulgariens Bitte um Waffenstillstand, so meint Henderson, sei gleichfalls bedeutungsvoll. Es würde weit eher auf den Weg zum allgemeinen Frieden führen und unschätzbare Gelegenheit geben, der Welt zu zeigen, was die Verbündeten unter einem reinen Frieden verstehen. Es gäbe auch Anzeichen für Oesterreich-Ungarns Willen zum Frieden. In einigen Kreisen sei es Mode geworden, Kundgebungen eines liberalen und reformwilligen Geistes in Deutschland und Oesterreich-Ungarn ziemlich verächtlich zu behandeln. Das sei nach seiner Ansicht die schlechteste Art, diese Bemühungen der Völker, das Joch ihrer militärischen Herren abzuwerfen, zu behandeln, so schwach auch ihre Bemühungen sein mögen. Man könne es sich nicht erlauben, Friedensvorschläge der feindlichen Mächte abweisend zu behandeln. Man müsse bereit sein, in jede Tore hineinzuschauen, die sich für den Frieden öffnen, solle aber nur in solche Tore treten, die zu einem Frieden führen. Die militärischen Erfolge böten eine Gelegenheit für die staatsmännische Kunst. Man müsse bereit sein, die diplomatischen Möglichkeiten der österreichisch-ungarischen Note vollauf zu erfassen.

Orlandos Rede bei der Kammereröffnung.

WTB. Rom, 4. Oktober. (Drahtnachricht.) Bei der Eröffnung des Parlaments hielt Ministerpräsident Orlando eine Rede, in der er zunächst die Taten des italienischen Heeres pries, das durch Abweisung der Piave-Offensive die neue Wendung des Krieges eingeleitet habe. Mit Bezug auf die internationale Lage sprach Orlando zunächst von der Nationalitätenfrage. Italien, das für die Unabhängigkeit aller Oesterreich-Ungarn unterworfenen italienischen Länder kämpfe, betrachte nicht nur mit Sympathie, sondern mit einem Gefühl engster Solidarität das Streben der anderen Völker nach Unabhängigkeit. Schon seit dem 21. April 1918 hat unsere Regierung mit dem tschechoslowakischen Nationalausschuß ein Abkommen geschlossen, um eine Legion aufzustellen. Das ist gleichbedeutend mit der Anerkennung einer tatsächlichen Regierung. Aus denselben Gründen ist Italien den gleichen Richtlinien in seiner Politik gefolgt hinsichtlich der Bewegung, welche das Volk der Südslawen dazu treibt, für seine Unabhängigkeit zu kämpfen. Diese Politik entspricht vollständig derjenigen der alliierten Regierungen.

Orlando erklärte weiter, daß man auch ohne übereilten Optimismus bestätigen könne, daß die großen Ereignisse der letzten Tage uns einem gerechten Frieden näher gebracht haben. Ich muß indessen hinzufügen, daß ich der neuesten österreichisch-ungarischen Note Wichtigkeit beimesse nur durch das, was sie verschweigt. In dieser Hinsicht berührt sie sogar das Wesentliche des Weltkonfliktes. Graf Burian hat uns wohl selbst den Zweck seiner Handlungsweise andeuten wollen.

Bei Gelegenheit eines amtlichen Interviews hat Burian erklärt, daß er die Erfolglosigkeit seines Schrittes voraussehe. Er rechne hauptsächlich auf die künftigen Erörterungen, welche durch die Note in den verschiedenen pazifistischen Kreisen und den Parlamenten der Ententestaaten hervorgerufen werden sollten. Die Ereignisse haben die tiefe Wahrheit des scheinbaren Widerspruchs bewiesen, nämlich, daß die wahren Pazifisten diejenigen sind, die sich mit aller Anstrengung und entschlossenen Kraft auf den Krieg gelegt hatten. Der militärische Faktor hat bereits als erste Folge politischer und diplomatischer Art das Ausscheiden Bulgariens aus der Zahl der feindlichen Staaten herbeigeführt. Was uns zweifellos dem Frieden genähert hat ist die Erkenntnis, zu welcher die Mittelmächte notgedrungen infolge der Niederlagen, welche sie erlitten haben, gelangt sind, daß nämlich ihr Traum von der Weltherrschaft niemals verwirklicht werden wird. Wir werden zum Frieden kommen, wenn unsere Feinde einen neuen Schritt tun in der Erkenntnis, daß das Blut von Millionen Menschen nicht nur Rache fordert, sondern auch die Verwirklichung der Ideale für welche es heldenmütig vergossen worden ist.

Serbiens und Griechenlands Forderungen

Haag, 4. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) Der englische Gesandte in Washington machte bekannt, daß Serbien und Griechenland darauf bestehen, Bulgarien folgende Bedingungen auf der Friedenskonferenz zu stellen:

1. Wiederherstellung und Entschädigung aller in den besetzten Gebieten angerichteten Schäden.
2. Verzicht auf alle Forderungen in Bezug auf die bulgarische Oberherrschaft auf dem Balkan.
3. Bürgschaften dafür, daß die in Bulgarien ansässigen Griechen nicht ausgerottet werden.

Ein russischer Großfürst gefallen.

Kiew, 4. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) Der „Prawda" zufolge ist Großfürst Dimitriew Pawlowitsch an der Spitze einer englischen Abteilung in Archangelsk gefallen.

Vorstellungsreisen des neuen Kanzlers.

Berlin, 4. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) Aus parlamentarischer Quelle wird mitgeteilt: Der neue Reichskanzler wird nach dem Zusammentreten des Reichstages nach Dresden, München und Stuttgart reisen, um den Königen von Sachsen, Bayern und Württemberg seinen Antrittsbesuch zu machen.

König Ferdinands Abdankung.

WTB. Sofia, 4. Oktober. König Ferdinand von Bulgarien hat gestern zu Gunsten des Kronprinzen abgedankt. König Boris trat die Regierung an.

König Konstantin von Griechenland ist in Zar Ferdinand von Bulgarien der zweite König gefolgt, der seinen Thron durch die Machenschaften der Entente verloren hat. Der 67jährige König, der sich die größten Verdienste um seine bulgarische Heimat erworben hat, hat am 3. Oktober seinem Throne zugunsten des Kronprinzen Boris entsagt und dieser hat die Regierung angetreten, wie Prinz Alexander, der zweitgeborene Sohn König Konstantins, in Athen seinerzeit die Regierung übernahm. König Ferdinand von Bulgarien ist ein Opfer der Treue, die er den Mittelmächten halten wollte, nachdem er einmal sein Lond an die Seite dieser Mächtegruppe geführt hat. Eine unendliche Tragik waltet über der Lebensarbeit dieses Fürsten, die glanzvolle Höhepunkte aufwies und nun doch der Vernichtung anheimzufallen droht. Unter Radoslawow, dem deutschfreundlichen Ministerpräsidenten Bulgariens, erblickte Ferdinand von Bulgarien das Heil seines Landes in einem Anschluß an Deutschland und Oesterreich-Ungarn. In aller Erinnerung ist noch die zögernde Politik, die Bulgarien monatelang getrieben hatte. Durch einen längeren Zeitraum wußte niemand, auf welche Seite sich der bulgarische Staat stellen würde. In Sofia wurden die leidenschaftlichsten diplomatischen Kämpfe geführt und

Zar Ferdinand v. Bulgarien

mehr als einmal machte es den Eindruck, als ob sich Bulgarien an die Seite der Entente stellen würde. Ferdinand von Bulgarien trieb mit seinem Ministerpräsidenten Radoslawow eine klug abwartende Politik, ging dann aber entschlossen zu den Zentralmächten über, als der Vielverband immer zudringlicher wurde und Rußland schließlich sogar ein Ultimatum an Bulgarien stellte. Alle Welt bewunderte damals die militärische Kraft des Landes, das kaum zwei schwere und verlustreiche Balkankriege überwunden zu haben schien. Nach den hervorragenden Operationen der vereinigten deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Streitkräfte auf dem Balkan unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Mackensen, nach der an Heldentaten reichen Niederwerfung Montenegros und Serbiens, schien dem bulgarischen Staate eine große Zukunft bevorzustehen.

Das alte Wort „Der Verräter schläft nicht" aber traf auch hier zu. Geschäftige Hände waren in Bulgarien am Werke, um die Lebensarbeit des Zaren Ferdinand zu zerstören und Bulgarien um den Preis seiner nationalen Hoffnungen in die Arme der Entente zu führen. Mit dem Rücktritt Radoslawows sahen sich diese Politiker um Bedeutendes ihrem Ziele nähergekommen. Erst in den letzten Tagen ist genügend bekannt geworden, in welcher Weise seit dem Juni dieses Jahres in Bulgarien gearbeitet worden ist. Die Parteileidenschaften des Landes wurden aufgewühlt und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19181005018/fragment/page=0001

die Disziplin der Truppen wurde zerrissen. Die Armee der Entente hatte schließlich leichtes Spiel, als sie an der mazedonischen Front den ersten Erfolg errungen hatte. Wir haben gehört, daß einzelne Truppenverbände die Waffen wegwarfen und die Front ohne weitere Verteidigung verließen. Der Wille der Vielverbandsmächte kam jetzt deutlich zum Ausdruck: sie wollten nicht nur das Land demütigen, sie wollten auch den Zaren beseitigen, dessen Politik den Staat zu den Mittelmächten geführt hatte. Und König Ferdinand war seinerseits zu stolz, um Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Treue zu brechen. Nur für wenige Tage hat man an dieser Treue zweifeln können. Nach der Thronrede bei der Eröffnung der Sobranje am letzten Montag konnte es scheinen, als ob Ferdinand von Bulgarien sich mit dem durch seinen Ministerpräsidenten Malinow herbeigeführten Systemwechsel abgefunden hätte. Damit standen die beiden Telegramme, die König Ferdinand an Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm gesandt hatte, in Widerspruch. Das Gelöbnis der Treue, das er in diesen Telegrammen zum Ausdruck brachte, hat er schließlich doch gehalten und mit seinem Throne bezahlt.

Es ist interessant, daran zu erinnern, daß schon vor fünf Jahren Gerüchte über eine Abdankung des Königs laut wurden. Damals — im Herbst 1913 — unternahm er nach dem Abschluß des Bukarester Friedens, einer langjährigen Gewohnheit entsprechend, eine Auslandsreise. Da er sich diesmal sehr lange von seinem Lande fernhielt und zumeist in seinem Wiener Palais Aufenthalt nahm, knüpften sich daran allerlei Gerüchte. Es wurde zunächst behauptet, der König bemühe sich erfolglos um einen engeren Anschluß an den Dreibund und verfolge die Absicht, mit Oesterreich-Ungarn eine Militärkonvention abzuschließen. Mitte November verlautete dann aus unbestimmter Quelle, der König wolle zugunsten des Kronprinzen Boris abdanken. Die russophilen bulgarischen Parteigruppen sehnten damals besonders hartnäckig einen Thronwechsel herbei, um die gesuchte Anlehnung an Rußland durchführen zu können. Am 20. November 1913 wurden die Abdankungsgerüchte von dem damaligen Ministerpräsidenten Genadiew für unbegründet erklärt. Einem Zeitungsberichterstatter übergab König Ferdinand am 25. November 1913 selbst ein energisches Dementi. Ebenso bezeichnete der König damals die Berichte über geheime Unterredungen mit dem Grafen Berchtold als Unsinn.

König Ferdinand von Bulgarien ist bekanntlich zweimal Witwer geworden. Seine erste Gemahlin war ihm im Januar 1899 gestorben, seine zweite erst während des Völkerringens. Der jetzt zum König berufene bisherige Kronprinz Boris stammt aus erster Ehe und ist geboren am 18. Januar 1894. Ihm liegt die schwere Aufgabe ob, für das Land zu retten, was überhaupt noch zu retten ist. Viel wird es nicht mehr sein! Immerhin liegen die außenpolitischen Aufgaben des neuen Königs erst in der Zukunft. In der Gegenwart wird König Boris die größte Mühe haben, einen Bürgerkrieg im eigenen Lande zu vermeiden. Ob er mit dem Kabinett Malinow hierzu die nötige Kraft haben wird, muß schon der Verlauf der nächsten Wochen zeigen.

O. H.

Aus dem Leben des Exkönigs.

Ferdinand I., König (Zar) der Bulgaren, ist am 26. Februar 1861 n. St. in Wien als jüngster Sohn des Prinzen August von Sachsen-Koburg und Gotha (13. 6. 1818 bis 20. 7. 1881) und seiner Gemahlin Klementine, Prinzessin von Orleans (2. 6. 1817 bis 16. 2. 1907), geboren und gehört damit einem weitverzweigten Fürstenhause an, das besonders zu den Dynastien Englands, Belgiens, Portugals und Oesterreich-Ungarns in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen steht. Ferdinands Großmutter väterlicherseits war die Prinzessin Antonie von Coburg, die einem ungarischen Geschlechte entstammte und große, in Ungarn gelegene Besitzungen mit in die Ehe brachte. Ihr Gemahl, Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg, stand in österreichischen Militärdiensten, trat zur katholischen Kirche über und wurde ungarischer Staatsbürger. Er gründete die Linie Sachsen-Koburg und Gotha-Koburg. Seine beiden Söhne August und Leopold dienten im österreichischen Heere, während Ferdinand, sein ältester Sohn, König von Portugal wurde.

Im Jahre 1878 unternahm Ferdinand, der spätere König von Bulgarien, mit seinem Bruder August, dem Gemahl der Prinzessin Leopoldine von Brasilien, eine

Reise durch das damalige Kaiserreich Brasilien,

die zum Teil auch wissenschaftlichen Zwecken galt. Im Jahre 1883 nahm Ferdinand als Vertreter seines Hauses an der Krönung des Kaisers Alexander III. in Moskau teil, trat darauf in einem österreichischen Husarenregiment und seit 1886 in der ungarischen Landwehrreiterei Dienst, in der er zuletzt Premierleutnant war. Als Alexander von Battenberg, Fürst von Bulgarien, seines Thrones verlustig gegangen war und eine bulgarische Gesandtschaft Europa

auf der Suche nach einem neuen Fürsten

bereiste, trat sie in Wien mit dem Prinzen Ferdinand in Verhandlungen, dessen Reichtum und glänzende verwandtschaftliche Beziehungen ihn als Thronanwärter geeignet erscheinen ließen. Am 7. Juli 1887 wählte die große bulgarische Nationalversammlung den

Prinzen Ferdinand zum Fürsten.

Er nahm die Wahl an und leistete am 14. August in Tirnowa den Eid auf die Verfassung, doch erkannten zunächst ihn weder die Großmächte noch die Türkei an. Besonders Rußland bewahrte der neuen bulgarischen Regierung gegenüber die größte Zurückhaltung. Fürst Ferdinand lieh zunächst Stambulow, den bedeutendsten bulgarischen Staatsmann jener Zeit, an der Spitze der Regierung, der fortfuhr, die

oft wiederholten Umsturzversuche mit rücksichtsloser Strenge niederzuhalten.

Ferdinand vermochte zwar nicht, zum bulgarischen Volke ein inneres Verhältnis zu finden, doch bewahrte ihn der starke Arm Stambulows vor dem Schicksal des Prinzen Alexander von Battenberg. Größere Sympathien unter seinem Volke erwarb sich der Fürst erst, als er sich am 20. April 1893 mit der Prinzessin Marie Luise von Parma vermählte und die Zukunft der Dynastie durch die am 30. Januar 1894 erfolgte Geburt des Prinzen Boris sicher gestellt schien. Vor der Vermählung hatte die Sobranje, um diese Heirat zu ermöglichen, eine Verfassungsänderung angenommen, nach der der Fürst und sein Thronfolger ihren Glauben beibehalten dürfen.

Mit der wachsenden Fühlungnahme ging eine steigende Entfremdung Ferdinands mit Stambulow Hand in Hand.

Am 13. Mai 1894 nahm Stambulow seinen Abschied. Unter Stoilow, dem neuen Ministerpräsidenten, neigte sich die bulgarische Politik wieder Rußland zu, ohne jedoch vorläufig in St. Petersburg einen Stimmungsumschwung herbeiführen zu können. Gegen Stambulow, der unter der Anklage verfassungswidriger Gewalttaten stand, wurde am 15. Juli 1895 ein Attentat verübt, das drei Tage später seinen Tod herbeiführte. Die Regierung wurde der Mitschuld an dieser Bluttat beschuldigt; sie sollte es unterlassen haben, den schon lange geplanten Mordanschlag zu verhindern.

Nach dem Tode Alexanders III. (1. 11. 1894) änderte das offizielle Rußland seine Haltung gegenüber Bulgarien. Um eine völlige Aussöhnung mit Rußland zu erzielen, erklärte Ferdinand seine Bereitwilligkeit, den

Erbprinzen Boris der orthodoxen Kirche zuzuführen.

Am 14. Februar 1896 nahm der bulgarische Exarch bei Anwesenheit von Vertretern bes als Paten beteiligten Zaren von Rußland und des Sultans die feierliche Salbung des Erbprinzen in Sofia vor. Bald darauf erkannte die Türkei Ferdinand als Fürsten von Bulgarien an und ernannte ihn zum Generalgouverneur von Ostrumelien. Die Anerkennung durch die Großmächte folgte unmittelbar.

Die finanzielle Lage des Landes

bereitete in den folgenden Jahren dem Kabinett Stoilow so große Schwierigkeiten, daß es am 28. Januar 1899 zum Rücktritt gezwungen war. Das Kabinett Grekow scheiterte bald an denselben Widerständen. Unter dem Ministerpräsidenten Iwanschow konnte ebenfalls eine Gesundung der Finanzen nicht erzielt werden, obwohl die bäuerlichen Besitztümer stärker zur Abgabeleistung herangezogen wurden und der Fürst auf die Hälfte seiner Zivilliste verzichtete. Eine neue Schwierigkeit erwuchs

der Regierung durch

das mazedonische Komitee in Sofia,

das die Ermordung mehrerer Personen in Bukarest veranlaßt und eine Verschwörung auf das Leben des Königs von Rumänien angezettelt hatte. Die Regierung in Sofia lehnte zunächst jedes Vorgehen gegen das Komitee ab. Rußlands Einschreiten bewog im Jahre 1901 endlich den Ministerpräsidenten Karawelow, gegen das Komitee vorzugehen, doch endigte der Prozeß gegen alle Angeschuldigten mit Freispruch. Auf Karawelow folgte im Dezember 1901 Danew, der einen Anleihevertrag von 106 Millionen Franken durchsetzte und auf Betreiben des russischen Ministers des Aeußern Lamsdorff im Februar 1903 die Auflösung des mazedonischen Komitees verfügte, ohne jedoch dadurch in Mazedonien eine Beruhigung zu erzielen. Die Türkei erhob daher immer dringendere Vorstellungen, und die Lage nahm einen so ernsten Charakter an, daß am 15. Mai 1903 der Rücktritt Danews zur Vermeidung eines Krieges notwendig wurde.

Sein Nachfolger Petrow führte bald eine Beruhigung herbei, doch war die Gefahr einer Revolution im Anfange seiner Amtsführung so groß, daß der Fürst am 24. Juli 1903 ins Ausland reiste. Ueberhaupt fielen oft die Auslandsreisen des Fürsten mit den

häufigen inneren Krisen seines Landes

zusammen.

Im Februar und März 1905 besuchte Fürst Ferdinand Berlin, London und Paris und weihte am 31. Mai 1906 den Hafen von Varna mit großen Feierlichkeiten ein. Am 5. November 1906 trat Petrow zurück und erhielt in Petkow einen Nachfolger, der ein Gesetz gegen die Ansiedlung russischer Juden durchsetzte und am 11. März 1907 von einem Anarchisten ermordet wurde. Sein Nachfolger Gudow nahm in Paris eine neue Anleihe auf.

Am 28. Februar 1908 vermählte sich Fürst Ferdinand, der am 19. Januar 1899 a. St. seine erste Gemahlin durch den Tod verloren hatte, mit Eleonore Prinzessin von Reuß j. L. (lutherisch), die sich vor ihrer Ehe als Krankenpflegerin im russisch-japanischen Feldzug und darauf im Krankenhaus zu Züllichau betätigt hatte. Bald darauf — am 8. Oktober — proklamierte der Fürst von Tirnowo aus

Bulgarien zum unabhängigen Königsreich.

Am 12. Oktober hielt der König in Sofia einen feierlichen Einzug. Sein Ministerpräsident zu dieser Zeit war Malinow.

Die mit Rücksicht auf diese Ereignisse gespannten Beziehungen Bulgariens zur Türkei nötigten im Januar 1905 zu Kriegsvorbereitungen. Im Februar desselben Jahres nahm der König in Petersburg an der Beerdigung des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch teil, und am 21. April 1909 erkannte Rußland die Unabhängigkeit Bulgariens an. Der Dreibund folgte am 27. April mit einer gleichen Erklärung. Der Amtstitel des bulgarischen Souveräns lautete nunmehr „König der Bulgaren".

In dem folgenden Jahre zeigte sich der König bemüht,

die Beziehungen zur Türkei

versöhnlicher zu gestalten. Im März stattete er mit seiner Gemahlin in Konstantinopel einen Besuch ab und traf mit der Türkei im August ein Abkommen über die Rückkehr der mazedonischen Flüchtlinge aus Bulgarien. Im Juli sollte ein allslawischer Kongreß in Sofia stattfinden, dem aber der König durch eine Reise nach Brüssel aus dem Wege ging. Aus diesem Anlaß wie auch wegen des Abkommens mit der Türkei büßte König Ferdinand in seinem Lande viel an Popularität ein.

Am 29. März 1911 wurde Geschow Ministerpräsident als Nachfolger Malinows. Er führte eine Aenderung der Verfassung durch, die durch die Erhebung des Landes zum Königreich notwendig geworden war. Bei den Beratungen hierüber in der Großen Sobranje hielt der Radikaldemokrat Tzanow heftige Schmähreden gegen den König.

Als am 2 Februar 1912 die

Großjährigkeitserklärung des Kronprinzen Boris

erfolgte, war der Deutsche Kaiser bei der Feier durch den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen vertreten. Anfang Mai 1912 ließen die Reisen des Sobranjepräsidenten Danew nach Belgrad und Livadia wichtige politische Ereignisse vermuten. Die Wirren in Mazedonien nahmen um dieselbe Zeit einen beunruhigenden Charakter an. Friedliebende Aeußerungen Sasonows in der Dumarede vom 26. April wirkten hingegen beruhigend. Die Türkei ließ sich jedoch von militärischen Vorkehrungen nicht abhalten, und am 30. September 1912 befahl die bulgarische Regierung die Mobilmachung. Am 18. Oktober erließ König Ferdinand sein viel besprochenes Kriegsmanifest.

König Ferdinand hat aus erster Ehe folgende Kinder: Kronprinz Boris, Fürst von Tirnowo, geb. 18. 1. 1894 a. St., à la suite des preuß. 4. thüring. Inf.-Regts. Nr. 72; Prinz Kyrill (römisch-katholisch), Fürst von Preslaw, geb. 5. November 1895 a. St.; Prinzessin Eudoxie (röm.-kath.) geb. 5. Januar 1898 a. St.; Prinzessin Nadeschda (röm.-kath.), geb. 18. Februar 1899 a. St. — Die zweite Ehe des Königs ist kinderlos geblieben.

Der König ist Chef des preußischen 4. thür. Inf.-Regts. Nr. 72. Ferdinand I., König der Bulgaren, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und bekleidet auch in der russischen und in der österreichisch-ungarischen Armee die üblichen Ehrenstellen.

Die offizielle Ernennung des Prinzen Max von Baden zum Kanzler

WTB. **Berlin**, 4. Oktober. Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers" macht bekannt: Se Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, dem Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten Dr. Graf von Hertling die nachgesuchte Entlassung aus seinen Aemtern unter Verleihung des Ordens vom Schwarzen Adler zu erteilen, und Se. Großherzogliche Hoheit den Prinzen Maximilian von Baden zum Reichskanzler, Staatsminister und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen.

Bayerns Haltung und die Umbildung der Regierung

München, 4. Oktober. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Berliner Blätter haben die Nachricht von einer bayerischen Aktion oder einem bayerischen Einspruch gegen die Aufhebung der Bestimmungen des Artikels 9 Abs. 2 der Reichsverfassung gebracht. Diese Nachricht ist unrichtig. Die bayerische Regierung hat in dieser Hinsicht einen formellen Schritt nicht unternommen. Die Angelegenheit ist im Bundesrat überhaupt noch nicht besprochen worden. Die jetzt in Aussicht genommene Lösung beruht auf einer Vereinbarung, die der neue Reichskanzler selbst im Verlaufe der Verhandlungen über die Neubildung der Regierung mit den Parteien getroffen hat. Die Vorschläge hierfür sind in dem zuständigen Reichsamt ausgearbeitet worden.

Das kaiserliche Handschreiben an den Grafen Hertling.

Berlin, 4. Oktober. Dem „Reichsanzeiger" zufolge hat der Kaiser an den bisherigen Reichskanzler Grafen v. Hertling das nachstehende Handschreiben gerichtet:

„Mein lieber Graf v. Hertling! Nachdem ich Ihnen unterm heutigen Tage die nachgesuchte Entlassung aus Ihren Aemtern erteilt habe, drängt es mich, Ihnen nochmals meinen wärmsten Dank zu sagen für die aufopferungsvolle Treue, mit der Sie in ernster Zeit meinem Rufe gefolgt sind und in der Stellung als verantwortlicher Leiter der Regierung mir und dem Vaterlande hervorragende und erfolgreiche Dienste geleistet haben.

Als äußeres Zeichen meiner besonderen Anerkennung habe ich Ihnen den hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen. Ihr Ihnen alle Zeit dankbarer und wohlgeneigter Wilhelm I. R.

Großes Hauptquartier, den 3. Oktober 1918.

Nationalliberale Beteiligung an der Regierung.

WTB. **Berlin**, 4. Oktober. Wie wir hören, haben die Verhandlungen zwischen den Nationalliberalen und den Mehrheitsparteien zu einem Erfolge geführt. Die Nationalliberalen werden sich danach an der neugebildeten Regierung beteiligen. Es ist jedoch noch nicht entschieden, wer von den Nationalliberalen in die Regierung entsendet wird.

Die Arbeit des Wahlrechtsausschusses.

WTB. **Berlin**, 4. Oktober. Der Wahlrechtsausschuß des Herrenhauses beriet in seiner heutigen Sitzung das Gesetz betreffend die Verfassungsänderung. Dabei wurde im wesentlichen den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zugestimmt, daß zu einer Verfassungsänderung statt der ⅔-Mehrheit nur eine ¾-Mehrheit erforderlich sein soll. Die Beratung über die Ausdehnung des Wahlrechts des Herrenhauses und die Lösung etwaiger Konflikte zwischen den beiden Häusern durch die Einführung der Durchzählung wurde nicht zu Ende geführt. In der morgigen Sitzung wird die erste Lesung aller Vorlagen beendet werden.

Rußlands schwarze Meer-Flotte von Deutschland besetzt.

WTB. **Berlin**, 4. Oktober. **Das russische Großkampfschiff „Wolga" und eine Anzahl im Laufe des Krieges fertiggestellte Einheiten, die bisher unter deutscher Kontrolle gestanden haben, sind von uns besetzt worden. Die verbündeten Streitkräfte im Schwarzen Meer erhalten dadurch zum Schutze der Meerengen eine recht erhebliche Verstärkung. Der Schritt ist im Einverständnis mit der Regierung in Moskau erfolgt.**

Wenn wir durch die Ereignisse in Bulgarien die direkte Verbindung mit der Türkei verlieren sollten, wird es um so wertvoller sein, wenn wir die Verbindung im Schwarzen Meer kräftig aufrecht erhalten. Dazu dient uns in erfreulicher Weise die willkommene Vermehrung unserer Seestreitkräfte im Schwarzen Meer.

Deutsches Reich.

Die ersten Einzahlungen auf die 9. Kriegsanleihe.

WTB. **Berlin**, 3. Oktober. Wie wir erfahren, haben die Einzahlungen auf die 9. Kriegsanleihe am 30. Sept., dem ersten Einzahlungstage trotz der ernsten inneren und äußeren Lage einen gewaltigen Umfang angenommen. An diesem ersten Einzahlungstage sind bereits erheblichere Summen Kriegsanleihe bezahlt worden als am 29. September 1917, dem ersten Einzahlungstage auf die 7. Kriegsanleihe.

Vermählung des bayerischen Kronprinzen.

München, 4. Oktober. Wie die „Münchener N. N." mitteilen, wird die Vermählung des Kronprinzen Rupprecht mit der Prinzessin Antonie von Luxemburg Mitte November stattfinden.

Ausland.

Die Diplomatie der Ukraine.

Kiew, 4. Oktober. Nach Mitteilung von „Kiewskaja Mysl" aus autoritativer Quelle hat der Ministerrat im Zusammenhang mit den in gleicher Zeit geführten Verhandlungen über Anerkennung der ukrainischen Selbständigkeit die Bildung einer ständigen diplomatischen Mission der Ukraine beschlossen. Ebenso sind eine Reihe von ukrainischen Konsulaten in der Schweiz in Aussicht genommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19181005018/fragment/page=0002

Verhandlungen der Ukraine mit dem Dongebiet.

Kiew, 4. Oktober. Die Verhandlungen zwischen dem Dongebiet und der Ukraine ergaben nach Zeitungsmeldungen die Einigung in einer Reihe wichtiger Wirtschaftsfragen, die Feststellung des zollfreien Handels und der gemeinschaftlichen Regelung des Eisenbahnverkehrs. Verhandlungen über Kohlenfragen des Donetzgebietes sind im Gange.

Die Bildung der polnischen Armee.

Warschau, 3. Oktober. „Gedzina Polski" stellt gegenüber sensationellen Gerüchten nach Informationen aus maßgebender Quelle fest, daß die Absicht, die polnischen Truppen auf irgend einer Front zu verwenden, weder bestanden hat noch besteht. Die Abteilungen in Ostrow seien als Cadres für die künftige polnische Armee bestimmt und könnten schon mit Rücksicht auf ihre Zahl an der Front nicht verwendet werden.

Italiens große Kohlennot.

WTB. **Haag, 4 Oktober.** Die „Morning Post" berichtet, daß eine Italien zurückgekehrte englische Persönlichkeit dem Kohlenkommissar in sehr ernsten Schilderungen die durch den Kohlenmangel in Italien bestehenden Gefahren auseinandergesetzt hat. Er wies insbesondere auf die eingeschränkte Tätigkeit der englischen Munitionsbetriebe hin. Die englische Bevölkerung könne sich kaum eine Vorstellung von der in Italien herrschenden Kohlennot machen.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., den 5. Oktober 1918.

Sperrung der Gasabgabe.

Die Tages-Gassperre aufgehoben.

Gemäß einer Bekanntmachung des Vertrauensmannes des Reichskommissars für die Kohlenverteilung, wird von Sonntag, den 6. Oktober, ab die Tagessperrzeit aufgehoben und die Nachtsperrzeit auf die Stunden von 11½ Uhr bis 4 Uhr beschränkt. Somit kann vom nächsten Sonntag ab das Gas mit Ausnahme der Nachtsperrzeit wieder ununterbrochen entnommen werden. Es liegt aber im Interesse aller Gasverbraucher, in der Verwendung des Gases möglichst sparsam zu sein und die früher bezüglich der Verbrauchseinschränkung von Gas ergangenen Bestimmungen streng zu beachten, damit nicht abermals zur Anordnung von Sperrzeiten geschritten werden muß.

Sammelt Wildfrüchte!

„Achtet das Kleinste nicht gering, denn auch dieses kann uns richtig angewandt, große Hilfequellen bieten" — so mahnt die Gemahlin unseres großen Feldmarschalls Ihre Exzellenz Gertrud von Hindenburg und zielt damit auf die Sammlung der Wildfrüchte.

Auf allen Wiesen und Aeckern, auf den Feldwegen, in den Wäldern wachsen sie uns zu, unsere Fluren sind übersäet daran. Du brauchst nur zuzugreifen, kannst Dir in dieser Zeit des Krieges und der Lebensmittelnot vom Frühling bis zum Winter hinein schmackhafte Gemüse und Salate, kannst Dir Tee-, Arznei- u. Heilpflanzen verschaffen, kannst diese Pflanzen, Blätter, Beeren, Früchte an die Sammelleiter der Wildfruchtgenossenschaft im Kreise abliefern und Dir dadurch ein gut Stück Geld verdienen. Sind solche Annahmestellen in dem Kreise nicht bekannt, so wollen diese bei dem unterzeichneten Vorsitzenden erfragt werden.

Freilich, das Jahr ist schon vorgerückt, der Sommer ist bald zu Ende, die beste Zeit der Wildgemüse und Salate ist diesmal vorüber, für die Kräuter kommen unsere Wildpflanzen kaum noch in Betracht, denn dazu braucht man eben die jungen Triebe Blätter und Pflanzen. Wer zu Teeblättern, Arzneipflanzen, Würzkräutern bestimmt, sind sie auch jetzt noch in Hülle und Fülle vorhanden und für den eigenen Haushalt, wie für gemeinnützige Zwecke trefflich verwendbar. Ich nenne die Wildfrüchte, die jetzt in unserem Bezirk noch reichlich vorhanden sind und leicht gesammelt werden können, nenne auch die Preise, die dafür nach Festsetzung der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin von den Sammelstellen gezahlt werden:

Vogelbeeren (Eberesche), frisch abgestreift d. Zg		0.28	M
Vogelbeeren (Eberesche), getrocknet	„ „	0.80	M
Hagebutten, frisch	„ „	0.60	M
Hagebutten, getrocknet	„ „	1.—	M
Schlehen, frisch	„ „	0.40	M
Heidbeeren (Mehlbeeren), frisch	„ „	0.30	M
Hollunderbeeren, frisch abgelämmt	„ „	0.50	M
Berberitzen mit Stielen	„ „	0.40	M
Wildäpfel und Wildbirnen	„ „	0.20	M
Getr. junge Blätter der Brombeere	„ „	1.00	M
Getr. junge Blätter der Himbeere	„ „	1.00	M
Getrocknete Fußblattblätter	„ „	1.50	M
Getrocknetes Johanniskraut	„ „	1.—	M
Getrocknete Mainlarmblüten	„ „	1.—	M
Getrocknete Megerichblätter	„ „	1.50	M
Getrocknete Lindenblüten	„ „	4.—	M
Getrocknete Camillenblüten	„ „	2.40	M
Getrocknete Hauhechelwurzel	„ „	1.00	M
Getrocknete Stachapfelblätter	„ „	1.00	M
Getrocknetes Ehrenpreiskraut	„ „	1.00	M
Getrocknetes Bitterklee	„ „	1.00	M
Getrocknete Malvenblätter	„ „	1.60	M
Getrocknete Wacholderbeeren	„ „	2.—	M
Getr. Feldkamillenblüten (o. Wurzel)	„ „	2.—	M

Außerdem werden Brombeeren und Haselnüsse in größeren Mengen zum gekauft und an den ortsüblichen Preisen von den Sammelleitern der Wildfruchtgenossenschaft angenommen.

Wohin die gesammelten Blätter und Früchte im brauchbaren Zustande abzuliefern sind, ist von dem Unterzeichneten zu erfahren.

Wegen der Abnahme von frischen und getrockneten Pilzen wolle man sich unmittelbar an die Wildfruchtgenossenschaft, Abteilung Pilze, in Berlin W. 35, Am Karlsbad 6, wenden.

An Erwachsene und Kinder, an Lehrer und Schulen, an alle die jetzt in Feld und Wald kommen — es sind täglich Tausende — ergeht der Ruf: Sammelt diese genannten Wildfrüchte, trocknet sie und was ihr nicht selber braucht, das schafft zu den Sammelstellen. Jede Schule, jedes Dorf ist eine freiwillige Sammelstelle und unsere Lehrer und Lehrerinnen werden gern bereit sein, das Gesammelte an die Sammelstellen der Wildfruchtgenossenschaft weiterzuleiten. Soviel andere Sammlungen auch jetzt noch vorzunehmen sind, so darf doch auch diese Sammlung der Wildfrüchte nicht versäumt werden. Auch sie trägt mit dazu bei, daß wir aushalten und durchhalten in gemeinsamer treuer Arbeit bis zum großen endgültigen Siege über unsere Feinde.

Der Vorsitzende des Bezirksausschusses zur Sammlung und Verwertung wildwachsender Pflanzen und Früchte im Regierungsbezirk Merseburg.

ges. Professor Dr. P. Holdefleiß, Halle a. d. S.

Liebe und „Tippen" im Gasthause ist verboten.

Vor dem Oberverwaltungsgericht gelangte ein Verwaltungsstreitverfahren zur Verhandlung, das die Hallische Polizeibehörde gegen den Gastwirt Bornschein zu Halle erhoben hatte. Bornschein war vor das Strafgericht gekommen, weil in seinem Lokal getippt worden war. Auch war er angeschuldigt worden, die Polizeistunde überschritten zu haben. Schauspielerinnen hatten mit Herren im Hinterzimmer über die Polizeistunde hinaus Wein getrunken. Ein Verfahren wegen Begünstigung von Liebespärchen war wegen Mangels an hinreichenden Verdachtsgründen eingestellt worden. Vom Bezirksausschuß war der Klage der Polizeibehörde stattgegeben und auf Zurücknahme der Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft erkannt worden. Vom Bezirksausschuß wurde befunden, Tippen müsse als Glücksspiel angesehen werden. Bornschein hätte auf keinen Fall dulden dürfen, daß in seinem Lokal getippt wurde. Das Urteil des Bezirksausschusses griff Bornschein durch Berufung beim Oberverwaltungsgericht an und beantragte die Abweisung der von der Polizei erhobenen Klage. Das Oberverwaltungsgericht erachtete aber die Verurteilung für zutreffend und machte u. a. geltend, dem erwähnten Gastwirt sei der Glauben zu versagen, wenn er behaupte, nicht gewußt zu haben, daß Tippen zu den Glücksspielen gehöre. Von maßgebender Bedeutung für das Vorliegen eines Glücksspieles sei der Umstand, daß der Erfolg vom Zufall abhängt. Gestattete ferner der betreffende Wirt, daß Schauspielerinnen in seinem Hinterzimmer mit Herren über die Polizeistunde hinaus Wein tranken, so habe er die Vorschriften nicht beachtet, die erlassen seien, um der Mißerei vorzubeugen. Nach den Feststellungen des Bezirksausschusses sei schließlich davon auszugehen, daß Bornschein in seinem Gasthause wissentlich Liebespärchen geduldet habe.

Sperre für Frachtstückgüter. Bis einschließlich Montag, den 7. Oktober, wird zur Gewinnung von Wagen für Kartoffeln die Annahme sämtlicher Frachtstückgüter gesperrt. Eilige Lebensmittelsendungen dürfen als Eilstückgut angenommen werden.

Warnung. Im verflossenen Jahre sind wiederum Unfälle durch Ueberfahren von Fuhrwerken auf unbewachten Bahnübergängen herbeigeführt worden. Es wird deshalb den Gespannführern die größte Vorsicht beim Befahren von unbewachten Bahnübergängen zur Pflicht gemacht. Gleichzeitig werden sie darauf hingewiesen, daß sie durch Unachtsamkeit nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern auch durch fahrlässige Gefährdung des Eisenbahnbetriebes sich einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen.

Die Lage der Industrie-Angestellten. Im Kreisverein Halle im Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig sprach am Donnerstag der stellvertretende Verbandsvorsteher, Herr Wilhelm Bedmann, Leipzig, unter besonderer Berücksichtigung der Angestellten der Kohlen- und Kali-Industrie. Die Versammlung nahm eine Entschließung an das preußische Handelsministerium an, in der eine amtliche Einwirkung auf die Kohlenwerke gefordert wurde, damit die Angestellengehälter mindestens im gleichen Verhältnis wie die Arbeiterlöhne erhöht werden. Ferner nahm die Versammlung zu den Verhandlungen im Reichswirtschaftsamt über die gesetzliche Teuerungszulage für die Angestellten der Kali-Industrie Stellung und forderte entweder Nachzahlung der Teuerungszulage ab September 1915 oder Berechnung der Zulage vom gesamten Gehalt. Die geplante Schaffung einer Einigungsstelle für die Kali-Industrie wurde freudig begrüßt unter der Voraussetzung, daß als Vertreter der Angestellten nur unabhängige, organisierte Angestellte berufen werden.

Ein Vortragsabend von Käte Preval und Ada Maurice fand am Donnerstag im gut besetzten Mozartsaal statt. Käte Preval trug Gedichte vor, unter anderem „Patrouillenritt" von Theodor von Rommel, „Die weißen Rosen von Ringgaard" von Reinhold Fuchs, „Flammenka, die Zigeunerin" von Gerhard Streliger, „Ein Geheimnis" von Detlev von Liliencron. In der zierlichen Dame steckt eine überraschend kräftige Stimme, auch das nötige Temperament, Schulung und der feste Wille, ihre Mittel mit kluger Bedachtsamkeit zu verwenden, so daß ihr vorsichtiges Maßhalten als freiwillige Begrenzung gegebener Ausdrucksmöglichkeiten angenehm auffiel. Ada Maurice sang vier Lieder von Grieg, zwei von Brahms und je eins von Hugo Wolf und Ludwig Hartmann. Die Sängerin verfügt über eine ausgiebige, ungemein kräftige Altstimme, die allerdings noch tüchtig geschliffen und geseilt werden muß, denn sie klingt vorläufig noch recht hart; der Vortrag ist noch unausgeglichen, Piano und Forte stehen schroff nebeneinander; eine gewisse angstliche Ueberstürzung schwächte manche bedeutungsvolle Wendung allzu sehr ab. Offenbar aber sind die vorhandenen Stimmmittel so bedeutend, daß ihre weitere Ausbildung sicher einmal schöne Erfolge zeitigen wird. Die Zuhörer nahmen die Darbietungen mit freundlichem Beifall entgegen. Ka.

Eine letzte warme Empfehlung sei hierdurch dem heute, Sonnabend, abend 8 Uhr in den fünf Türmen stattfindenden Klavierabende des ausgezeichneten Professors Bruno Hinze Reinhold aus Weimar gewidmet, denn der hier schon aufs vorteilhafteste bekannte Künstler wird nur auserlesene musikalische Kost bieten. Bei Hoffan sind noch einige gute Plätze zu haben.

Einen großen Genuß wird jedem echten Musikfreunde am Sonntag abend die jugendliche Cellistin Elle Hilger im Saale der 5 Türme bereiten. Ist sie doch nach übereinstimmenden Urteile der gesamten Berliner und sonstigen Großstadtkritik ein Wunderkind in des Wortes bestem Sinne, d. h. technisch und gefühlsmäßig auf der Höhe! Karten bei Hothan.

Hallische Frauenspende. Zur Förderung der Kriegsanleihe hat eine Anzahl hallischer Frauenvereine einen Aufruf an ihre Mitglieder ergehen lassen, einen Betrag zu zeichnen, der den Zwecken der Kriegsfürsorge zugute kommen soll. Man dachte dabei an die durch die Kriegsnöte ins Leben gerufene „Jugendhilfe". In einer gemeinsamen Sitzung von Vertretern der Frauenvereine und der Jugendhilfe wurde beschlossen, nicht nur die Mitglieder dieser Vereine, sondern alle Frauen der Stadt Halle, die eine Zeichnung machen könnten, um Beteiligung an dieser Veranstaltung zu bitten. Auf diese Weise hofft man Mittel zur Errichtung eines Kinderheims „Offene Tür" zu bekommen. Ein solches Haus erweist sich fast täglich als dringend nötig. Im städtischen Kinderheim in der Beesener Straße können in der Regel nur solche Kinder aufgenommen werden, für die nach den gesetzlichen Bestimmungen die Armenverwaltung zu sorgen hat. Was soll aber mit den zahlreichen Kindern werden, die ohne solchen gesetzlich festgelegten Grund einer treuen Hand bedürfen, die sie pflegt? Solche Fälle kommen zahlreich vor und schreiben denen ins Herz, die gern helfen möchten und doch nicht können, weil die offene Tür fehlt, in die sie ohne weitläufige Feststellungen und ohne eine auf dem Instanzenweg eingeholte Genehmigung die Kinder sofort hineinweisen können. — In einigen Tagen wird deswegen ein zweiter Aufruf ergehen und gewiß manches Frau und Mutter das Herz für diese Zeichnung warm machen. Denn hiermit dient sie nicht allein dem Vaterlande durch Erhöhung der Kriegsanleihe, sondern zugleich der Vaterstadt durch Förderung der Jugendfürsorge.

Das Glück der andern.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

35. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er ließ sich in einen Stuhl fallen. Die Beine waren ihm merkwürdig schwach geworden.

„Weiter!" sagte er rauh. „Was sahst du noch?"

„Sie sprachen über eine halbe Stunde leise zusammen, und Modesta ergriff mehrmals seine Hand. Dann weinten sie beide . . . Mehr konnte ich nicht ertragen. Ich ging. Dann ritt ich stundenlang herum — wo, weiß ich nicht mehr. So viel wurde mir klar, daß es eine dunkle, traurige Liebe sein muß, denn sonst könnte Modesta sich ja offen dazu bekennen, statt mit diesem Menschen heimlich Zusammenkünfte an abgelegenen Orten zu haben!"

Er stand auf und ging mit hastigen Schritten durch das Gemach auf und nieder.

„Vielleicht ist es eine aussichtslose Sache. Vielleicht hätte sie mich trotzdem genommen und nahm deshalb heute Abschied von ihm — daß ich mich um sie bewarb, konnte ihr schließlich nicht verborgen sein. Aber du begreifst — so groß auch meine Liebe für sie ist — zur Herrin auf Schönau darf ich kein Weib machen, das so achtlos seinen Ruf aufs Spiel setzt!"

Magnus schwieg. Er saß da und rührte sich nicht, auch als der andere nun mit ein paar Worten Abschied nahm und ging.

Nur einmal stöhnte er dumpf auf, als er draußen am Korridor Modestas weiche Stimme sagen hörte: „Ja, Evelyn, ich komme dann auch hinab. Nur das Billett will ich erst schreiben. Geh' einstweilen voraus."

Sie sprach so ruhig, so sanft . . .! Ob sie je wissen würde, was es heißt, den Glauben an ein geliebtes Wesen verlieren? Und daß dies tausendmal bitterer war, als dies Wesen selbst zu verlieren?

In das letztere hatte er sich heute nacht unter Jammer und Schmerzen gefunden, weil es sein mußte . . . Evelyn zuliebe.

Das andere aber . . .

Dann hörte er nach einer Weile Modestas leichten Schritt auf der Treppe. Nun ging sie hinab zu den andern und sprach und lächelte, als wäre nichts geschehen. Und wußte nicht, daß sich zwei Männerherzen um ihretwillen heimlich verbluteten . . .

Plötzlich kam ihn die Lust an, auch hinabzugehen, sich hinzusetzen und ihr mitten in das falsche Heiligengesichtchen zu blicken, bis sie erriet, warum er sie so ansehe, und errötend die sanften, heuchlerischen Augen niederschlug . . .

Er ging auch wirklich hinab. Es war etwas in ihm wie Wahnsinn. Zu hoch hatte er im stillen Modesta gestellt — war sie ihm doch erschienen wie eine Heilige, an der er auch nicht den kleinsten Fehler, keine Spur von Falschheit finden konnte — als daß jetzt Haralds Mitteilung ihn nicht beinahe um den Verstand hätte bringen sollen.

Zum Glück konnte er seine Absicht nicht ausführen. Der Pfarrer mit seiner Schwester war bereits aufgebrochen und Magnus traf alle auf dem Weg nach dem Hof, wo des Pfarrers Mädlein wartete.

Als die Gräfin Magnus erblickte, riet sie ihn sogleich zu sich, denn Pfarrer Mangold, an dessen Seite sie ging, wollte ihn etwas fragen.

Es dämmerte bereits stark. So konnte Magnus Modestas Züge nicht mehr unterscheiden, denn sie ging ganz zuletzt, allein hinter der Mutter und Evelyn, die Fräulein Mangold in die Mitte genommen hatten.

Zerstreut beantwortete er die an ihn gerichteten Fragen, Gemeindeangelegenheiten betreffend, und ärgerte sich nur, hier vorne festgehalten zu werden, während er andernfalls vielleicht Gelegenheit gefunden hätte, von Modesta eine Erklärung zu erzwingen. Denn dazu war er jetzt entschlossen.

Inzwischen hatte Fräulein Mangold die berühmten Rettenegger Rosen im Vorübergehen bewundert und Evelyn sich liebenswürdig erboten, ihr einige abzuschneiden.

Sie holte eine Gärtnerschere, kehrte um und war nach wenigen Minuten so vertieft in ihre Beschäftigung, daß sie ganz erschrocken zusammenfuhr, als eine vor Aufregung rauhe Stimme plötzlich neben ihr sagte: „Uh — da sind Sie ja! Ich suchte Sie schon im ganzen Hause . . ."

Evelyn fuhr herum. Da stand Fräulein Webster vor ihr, atemlos, ohne Hut, nur im Hauskleide, das graue Haar wirr um die Schläfen, keine Spur von Farbe in dem hageren Gesicht.

Ihre stechenden Augen waren starr und haßerfüllt auf Evelyn gerichtet, die instinktiv ängstlich zurückwich vor dem flackernden Licht, das darin funkelte.

„Fräulein Webster?" stammelte sie in dem dunklen Gefühl, daß nur ein außergewöhnlicher Umstand die alte Dame in diesem Aufzug nach Rettenegg hatte führen können. „Sie suchen — mich? Warum? Was ist geschehen?"

„Was geschehen ist?" zischte die Alte. „Getötet haben Sie ihn in Ihrer Herzlosigkeit! Eine Kugel hat er sich in die Schläfe gejagt und nun will er Sie noch einmal sehen — kann nicht sterben, ohne seiner Mörderin noch einmal in die grausame schöne Larve geschaut zu haben. Da bin ich fort — obwohl —"

Sie hielt inne und blickte seltsam vor sich hin, als wüßte sie nicht mehr, was sie hatte sagen wollen.

Evelyn hatte sich, einer Ohnmacht nahe, an eines der Rosenbäumchen gelehnt. Die Gartenschere war ihrer Hand entfallen. Sie fragte nichts mehr. Aber sie zitterte am ganzen Leib. Wie vorhin, als Modesta ihr von Goltorbs Tränen erzählt hatte, dachte sie erschüttert: So sehr hat er mich geliebt?

Und diesmal blieben Sehnsucht und Vernunft stumm. Eine jammervolle Angst schnürte ihr die Kehle zusammen. Sterben hatte er wollen um ihretwillen! War vielleicht schon tot — sie konnte nichts mehr gutmachen — nichts! Und würde die Last dieses schrecklichen Vorwurfes nun ewig tragen müssen durch ein ganzes langes Leben hindurch . . .

Die knöchernen Finger des alten Fräuleins krallten sich in ihren Arm. Etwas Blitzendes, das Evelyn als einen Revolver erkannte, wurde in Fräulein Websters anderer Hand sichtbar, während sie drohend sagte: „Sie wollen nicht mitgehen? Ihm nicht einmal diesen letzten Wunsch erfüllen, während er daheim in seinem Blute liegt um Ihretwillen? Aber ich habe vorgesorgt. Sie müssen! Mit derselben Waffe, die seiner armen Hand entfallen ist, werde ich Sie zwingen."

Es war etwas Kreischendes in ihrem Ton, etwas Wahnwitziges in ihrem Blick.

Aber Evelyn achtete kaum darauf, wie sie auch die Waffe nicht erschreckte. Ihr war, als sei alles andere in ihr erloschen über dem einen Gedanken: Er stirbt und ich bin schuld daran! Dieses Furchtbare, Unverhergesehene hatte sie jäh aufgerüttelt aus Selbsttäuschung und Egoismus.

Ein Schauer lief durch ihren Leib.

Nur das nicht! Nur ihn dem Tode entreißen, ihm sagen zu können, was sie jetzt mit so furchtbarer Wahrheit in sich fühlte: Ich liebe dich ja und kann keines anderen Weib werden, böte er mir auch alle Schätze der Welt! Ich war töricht und schwach — nun aber bin ich stark! „Lassen Sie mich los!" sagte sie rauh und schüttelte Fräulein Websters Hand von sich. „Ich will ja nur zu ihm . . . zu ihm!"

„Nicht hier", setzte sie dann hastig hinzu, als das alte Fräulein sich der Lindenallee zuwandte, „da könnte man uns aufhalten. Durch den Wald, der Fußpfad ist näher . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19181005018/fragment/page=0003

Herrn Ehrn. Ihr. Heute Sonnabend, 8½ Uhr abends, im Schultheiß, Poststraße 5, Monatsversammlung. Hierbei werden sechs Kameraden für 25jährige Mitgliedschaft und ein Kamerad für 10jährige Tätigkeit im Vorstand geehrt werden. Ehemalige 36er willkommen.

Provinzial-Nachrichten.

Löbejün, 4. Okt. (Vaterländische Volksabende.) In Dalena Nauendorf und Löbejün wurden in den letzten Wochen vaterländische Volksabende veranstaltet, die sehr gut besucht waren. An diesen Abenden schilderte der Bürgermeister Auschwitz seine persönlichen Erlebnisse während des Einfalles der Russen in Lyck. Die Einnahmen waren bestimmt für die hinterbliebenen gefallener Krieger unserer 36er, für die Armen in Lyck und für unsere Löbejüner Krieger. Am 6. Oktober, am Erntefest, wird abends 7 Uhr im Saale der „Börse" ein Vaterländischer Volksabend veranstaltet, an welchem der Giebichensteiner Turnverein unter Leitung des Bezirksturnwartes Lösch mitwirken wird.

Dessau, 4. Okt. (In der Strafsache gegen den früheren Oberbürgermeister Dr. Ebeling) wegen übermäßiger Preissteigerung ist auf den 15. Oktober erneut Termin angesetzt worden.

—o. Naumburg, 4. Okt. (Tragisches Geschick.) Oberlandesgerichtsrat, Hauptmann Artur Bamberg und sein Sohn, Fahnenjunker Friedrich Bamberg, von hier wurden auf dem westlichen Kriegsschauplatze beide von dem gleichen Artilleriegeschoß getroffen und getötet. Ersterer war Führer einer leichten Munitionskolonne, während letzterer in einem Infanterie-Regiment diente.

Wittenberg, 4. Okt. (Einen guten Fang) hat die Gendarmerie in Piesteritz gemacht. Es war der Werkpolizei in den Sprengstoffwerken bekannt geworden, daß dort ein schmunghafter Handel mit Bettlaken und Bettbezügen getrieben wurde. Bei den näheren Beobachtungen wurde festgestellt, daß die Wäsche bei der hier Dessauer Straße 73 wohnenden Vorkoftshändlerin Böttcher lagert. Daraufhin wurde eine Durchsuchung vorgenommen und bei dieser 20 Bettlaken und vier vollständig neue Bettbezüge, die aus Diebstählen herrührten, vorgefunden. Gleichzeitig wurde bei der Durchsuchung in einem Versteck ein schon längere Zeit flüchtiger Soldat vorgefunden und festgenommen.

Vermischtes.

Eine neue Art des Zigarettenschmuggels entdeckten vergangene Woche die Zollbeamten auf dem finnischen Dampfer „Bonar". Auf einer der Zwischenstationen merkte nämlich einer der Beamten, daß ein Linoleumteppich anscheinend ganz kürzlich erst auf den Fußboden gelegt worden war. Mißtrauisch geworden, ließ er ihn aufheben, worauf unter dem Linoleum eine zu einem Hohlraum führende Klapptür entdeckt wurde, in dem sich nicht weniger als 14 000 finnische Zigaretten befanden. Trotz genauer Visitationen wurden die vermutlich schon recht lange Zeit geglückten Schmuggeleien vorher nicht entdeckt, so daß jedenfalls große Mengen finnischer Zigaretten auf ungesetzliche Art allein durch die Mithilfe der Besatzung dieses einzigen Dampfers auf den schwedischen Markt gekommen sein dürften.

Ukrainisches Mäzenatentum. Ein russisches Blatt teilt mit: Der Maler Ilja Riepin, von dem kürzlich berichtet wurde, daß er sich in höchst bedrängter Lage in Rußland befinde und dem Hungertode nahe sei — dann wurde er sogar totgesagt —, hat von der ukrainischen Regierung die Aufforderung erhalten, sich in dem Lande niederzulassen, wo Milch und Honig fließen. Eine ähnliche Einladung hat die ukrainische Regierung an den bekannten russischen Maler Markowski ergehen lassen.

Letzte Depeschen.

Wer hat die nordfranzösischen Städte zerstört?

WTB. Berlin, 4. Oktober. (Drahtnachricht.) Franzosen und Engländer wollen die Deutschen für die Zerstörungen verantwortlich machen, die ihre eigene Artillerie in Nordfrankreich und Belgien anrichtete. Nach den Meldungen über die angeblichen Zerstörungen von Montdidier, Noyon, St. Quentin und anderen Städten folgt jetzt die Behauptung, daß die Deutschen Cambrai in Brand gesteckt hätten. Der Funkspruch Lyon vom 2. Oktober meldete, daß Cambrai in einem Flammenmeer stünde. Lyon schreibt wörtlich: Die Deutschen sind abgezogen, doch sie warfen die Brandfackel in die wertvolle Stadt Frankreichs. Dieser Meldung widerspricht der Funkspruch Carnavon vom gleichen Tage, der zwar gleichfalls die Meldung von der vorsätzlichen Brandstiftung bringt, allein gleichzeitig meldet, daß die Deutschen Cambrai noch halten und die Stadt ständig fester eingeschlossen würde. Es wäre ein Wahnsinn, wollte der Verteidiger der Stadt, vor deren Toren er kämpft und durch die seine Truppen hindurchmarschieren müssen, in Brand stecken. Der Funkspruch Carnavon behauptet, daß nicht eine einzige englische Granate die innere Stadt getroffen habe. Jeder Einwohner von Cambrai kann dies widerlegen, denn schon in der Cambraischlacht 1917 begann die Zerstörung der Stadt durch englische Granaten. Bildaufnahmen haben die schrittweise Zerstörung der Stadt festgehalten.

Der Funkspruch Lyon vom 2. Oktober berichtet, die Deutschen rächen sich überall und zerstören die Städte, bevor sie diese verlassen. Sie stellten auch mehrere Stadtteile von St. Quentin in Brand. Es ist eine historisch unumstößliche Tatsache, daß St. Quentin von der englischen und französischen Artillerie im Jahre 1917 in monatelanger Beschießung völlig zusammengeschossen wurde. Auch hier haben zahlreiche Bild- und Filmaufnahmen den fortschreitenden Grad der Zerstörung festgehalten. Neutrale haben sich davon durch Augenschein überzeugt im Frühling und Sommer d. J., als die deutsche Offensive die Front nach Westen verlegte und einzelne Teile von St. Quentin von den Deutschen notwendig wieder instand gesetzt waren. Allein auch sie wurden neuerlich zerstört, als Anfang September die Front wieder näher an St. Quentin heranrückte. Als die Deutschen St. Quentin verließen, hatte die französische und englische Artillerie so gründlich ihr Zerstörungswerk an der Stadt getan, daß für die Deutschen selbst, wenn sie gewollt hätten, nichts mehr zu zerstören gewesen wäre. Für große Brände ist keine Nahrung mehr.

Die letzten schweren Kämpfe.

WTB. Berlin, 4. Oktober. (Drahtnachricht.) Zur Vorbereitung des Angriffes in Flandern begann um 6,15 Uhr morgens am 3. Oktober starkes Feuer auf der Front von Staden bis östlich Moorsele. Die Städte Roselaere und Ingelmünster wurden gleichfalls schwer beschossen. Von den die Angriffe begleitenden Tanks wurden zwölf vernichtet.

Die Angriffe auf die Front von Le Catelet bis Lesdin erfolgten nach 1½stündigem, 6 Uhr morgens einsetzendem Trommelfeuer. Außer teilweise frischen Kräften setzte der Feind starke Panzergeschwader ein. Am Nachmittag zwischen Ramicourt und Montbrehin angreifende englische Kavallerie wurde völlig zusammengeschossen.

Die durch unsere Gegenangriffe erreichte Linie westlich Beaurevoir und von Montbrehin wurde gegen alle weiteren bis gegen Abend hinein geführten feindlichen Angriffe gehalten. Zwischen Sequehart und Lesdin brachen die Vormittags-Angriffe bereits in unserem zusammengefaßten Feuer zusammen.

Dem Angriff in der Champagne ging zweistündiges stärstes Trommelfeuer voraus. Beiderseits der von Sommepy nach Norden führenden Straße wurden die auch am Nachmittag nach wiederholter Feuervorbereitung dreimal vorbrechenden Tankanstürme zum Scheitern gebracht. Im weiteren Kampfe wurde die Medeakhöhe in zweimaligem Angriff wieder genommen. Hier sowie bei ihren vergeblichen Angriffen gegen die Höhen südlich Lirry und südwestlich Monthois erlitten Franzosen und Amerikaner, besonders auch durch Artilleriefeuer, beträchtliche Verluste. In erbitterten Teilkämpfen beiderseits der Aisne wurden 100 Gefangene gemacht.

Zwischen Argonnen und Maas lebte in den Nachmittagsstunden das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Steigende U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 4. Oktober. (Drahtnachricht.) Eine Mitteilung des französischen Marineministers („Temps" vom 27. September) besagt, daß der Verlust des Verbandes an Schiffsraum im August 1918 den des Juli übersteigt, der auch schon eine Zunahme gegenüber dem Juni zeigte. Die Steigerung ist nicht unwesentlich und beträgt 16 Prozent.

Erfolgreiche Betätigung eines deutschen U-Bootes.

WTB. Berlin, 4. Oktober. (Drahtnachricht.) Eine portugiesische Zeitung berichtet: Am 7. September gegen 12 Uhr nachts erschien etwa zwei Seemeilen südwestlich von Leixoes (bei Porto) ein deutsches Unterseeboot, eröffnete das Feuer auf den Dampfer „Primorosa", der sich in der Nähe der südlichen Mole befand und versenkten ihn. Einen Tag vorher wurde der bei Jhovs an der Küste von Leixoes 1916 gestrandete Dampfer „Desertas" (früher deutscher Dampfer „Hochfeld"), 3689 Br.-R.-To., der so ziemlich wiederhergestellt war, von einem großen deutschen Unterseeboot beschossen.

Die weitere Haltung der Türkei.

Keine türkische Bitte um Waffenstillstand. — Verbindung auf dem Wasserwege.

Wien, 3. Oktober. (Korr.-Bureau.) Die aus London nach Holland gelangten Gerüchte, daß die Türkei eine Bitte um Waffenstillstand an die Entente gerichtet habe, werde den Blättern von maßgebender Stelle als absolut nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet. Was die militärische Lage auf dem Balkan betrifft, so haben, wie die Blätter auf Grund von Informationen von maßgebender Stelle melden, die Zentralmächte alle Vorkehrungen getroffen, um die Verbindung mit der Türkei auf dem Wasserwege hauptsächlich über die Donau und das Schwarze Meer auszugestalten, um im äußersten Falle von der Durchfuhr durch bulgarisches Gebiet unabhängig zu sein. Allem Anschein nach streben serbische Abteilungen, unter denen sich auch Teile anderer Ententeverbände befinden, mit aller Macht gegen Norden, um nach Altserbien zu gelangen. Wie von informierter Seite mitgeteilt wird, werden sie hier ebenso Widerstand von verkündeten Truppen finden, wie die etwaigen Angriffe an der österreichisch-ungarischen Front in Albanien. Hier dürften übrigens die Italiener einen Teil ihrer Streitkräfte abgezogen haben, um die mazedonische Bewegung zu unterstützen. Die Lage ist wohl ernst, doch ist es uns gelungen, auch schwierigeren Situationen Herr zu werden.

Die bulgarischen Beziehungen zur Türkei.

Sofia, 4. Oktober. (Privattelegramm.) Es ist bemerkenswert, daß der Waffenstillstandsvertrag keine Einstellung der diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei vorsieht.

Bulgariens Friedensbedingungen.

WTB. Berlin, 4. Oktober. (Drahtnachricht.) Der Transozean-Gesellschaft ging aus Sofia unter dem 2. Oktober die folgende Meldung zu:

Bulgariens Waffenstillstand mit der Entente ist heute unterzeichnet worden. Die offizielle Veröffentlichung dieses Schriftes und der Bedingungen erfolgt am 4. Oktober in der Sobranje. Ueber die Friedensbedingungen verlautet folgendes:

1. Demobilisierung des bulgarischen Heeres bis auf eine, nach anderen Meldungen zwei Divisionen. Die westlich des Meridians von Skopje befindlichen bulgarischen Truppen werden in Kriegsgefangenschaft überführt.

2. Räumung aller seit 1915 besetzten feindlichen Gebiete, doch erhält Bulgarien voraussichtlich die Dobrudscha bis Kobnin. Die mazedonische Frage bleibt offen bis zum allgemeinen Friedenskongreß.

3. Abzug aller Deutschen und Oesterreicher binnen vier Wochen.

4. Die Unverletzlichkeit Altbulgariens wird garantiert, ebenso seine Souveränität.

Der Nationalitätenhader Oesterreichs.

Für einen deutschen Staat in Oesterreich.

Frankfurt a. M., 4. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Frankf. Ztg." meldet aus Wien: Auf Einladung des Verbandes deutschnationaler Parteien fand gestern eine Aussprache mit den Vertretern der deutschen Sozialdemokraten statt, in der die politische Lage Deutschlands und Oesterreich-Ungarns besprochen wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde von den Sozialisten eine Resolution vorgelegt, in der es heißt:

Die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft in Oesterreich erkennen das Selbstbestimmungsrecht der slawischen und rumänischen Nation an und nehmen dasselbe Recht auch für das deutsche Volk in Anspruch. Wir erkennen das Recht der slawischen Nation an, einen eigenen Staat zu bilden, wir lehnen aber unbedingt und für immer die Unterwerfung deutschen Gebietes unter diese Staaten ab. Wir verlangen, daß alle deutschen Gebiete in Oesterreich zu einem deutschen Staate vereinigt werden, der seine Beziehungen zu anderen Nationen und zum Deutschen Reiche nach seinen eigenen Bedürfnissen regelt.

Die Vertreter des Verbandes der Deutschnationalen und der Christlichsozialen übernahmen diese Resolution der deutschen Sozialdemokratie, die nun in den beiden Gruppen einer weiteren Besprechung unterzogen werden soll.

Forderungen Deutsch-Böhmens.

WTB. Wien, 4. Oktober. (Drahtnachricht.) Der deutsch-böhmischen Korrespondenz zufolge faßte der Hauptausschuß der deutsch-böhmischen Vereinigung des Abgeordnetenhauses einen Beschluß und fordert bei der Neuordnung der Verhältnisse in Oesterreich auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker die volle Selbständigkeit Deutsch-Böhmens, das frei über seine staatliche Zugehörigkeit entscheiden will und an der Gemeinbürgschaft aller Deutschen in Oesterreich treu festhält.

Verhaftung des früheren rumänischen Landwirtschaftsministers.

WTB. Bukarest, 4. Oktober. (Drahtnachricht.) Die Kammer hat mit 85 gegen 1 Stimme beschlossen, daß das ehemalige Mitglied im Kabinett Bratianu, der Landwirtschaftsminister Alexander Constantinescu in Untersuchungshaft genommen werden soll. Aus Jassy wird gemeldet, daß Constantinescu sich auf seinem Landgute befindet und Auftrag gegeben wurde, ihn sofort zu verhaften.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 4. Oktober. In dem gleichen außerordentlichen Umfange wie gestern durch das wahllose auf den Markt werfen der Papiere sich der Kursrückgang vollzog, erfolgte heute die Korrektur. In gewaltigen Sprüngen wurden fast durchweg die gestrigen Verluste nicht nur wieder eingebracht, sondern vielfach ging die Aufwärtsbewegung noch über den Stand von gestern hinaus. So bei Schiffahrts-Aktien, wie Hamburger Paketfahrt, Hamburg-Südamerika und Norddeutscher Lloyd, bei Rheinstahl, Bergmann Elektrizität, Orenstein u. Koppel und anderen. Eine gewisse Bevorzugung schien für sogenannte Friedenswerte zu bestehen. Der Grund für die durchgreifende Erholung wurde in Deckungs- und Rückkäufen gesehen. Eine Interventionstätigkeit der Banken, die in Aussicht genommen war, soll dabei keine Rolle, jedenfalls nicht in nennenswertem Maße gespielt haben. Der erhöhte Kursstand konnte sich auch nach Befriedigung des anfänglichen Kaufzudranges bei Wiederkehr ruhigen Geschäfts im großen und ganzen behaupten. Anlagewerte zeigten bei ruhigem Geschäft gute Haltung. Die Börse schloß meist sehr fest zu den höchsten Tageskursen.

Devisenkurse. Berlin, 4. Oktober.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt:

		Heute Geld	Heute Brief	Voriger Tag Geld	Voriger Tag Brief
New York	1 Doll.	—	—	—	—
Holland	100 fl.	310 50	311 00	309,00	310,30
Dänemark	100 Kr.	185,50	189,00	188,25	188,75
Schweden	100 Kr.	212,25	212,75	212,25	212,75
Norwegen	100 Kr.	188 0	188 50	188,25	188,75
Schweiz	100 Frs.	147,75	147,00	147,00	147,25
Wien	100 K.	57,95	58,05	58,20	58,30
Budapest					
Bulgarien	100 Leva	79,00	79,20	79,00	79,20

Konstantinopel Geld 20,60 Brief 20 70 für ein türkisches Pfund.

Spanien Geld 139,00 Brief 140,00 für 100 Peseten

Helsingfors 75,50 76,— Deutsche Mark für 100 finnische Mark.

Getreide.

Berlin, 4. Oktober. Auch in der letzten Nacht war leichter Frost zu verzeichnen, der indessen, wie berichtet wird, nicht allzuviel Schaden angerichtet hat. Im hiesigen Verkehr mit Landesprodukten lagen keine neue Anregungen vor. Das Geschäft wies gegen die Vortage keine Veränderungen auf. Serabella ist andauernd angeboten. Die Abgeber sind aber in ihren Forderungen noch nicht entgegenkommender geworden. Klee- und Grassämereien sind rege begehrt, doch steht nur wenig Material zur Verfügung. Im Rauhfuttergeschäft ist es still. Wetter: Trübe.

Sachsen und die Brikettpreise. Die Handelskammer zu Zittau hatte von verschiedenen Firmen ihres Bezirks die Mitteilung erhalten, das Niederlausitzer Brikett-Syndikat habe vom 1. Juni 1918 an seine Brikettpreise für 10 Tonnen um 15 Mark erhöht. Diese Preiserhöhung sei auch für die im Königreich Sachsen wohnenden Empfänger bereits durchgeführt worden, während die in Preußen wohnenden Empfänger die Briketts auf Grund einer Verfügung des preußischen Handelsministers noch zum alten Preise geliefert bekämen. Die Handelskammer zu Zittau hatte auf diese Mitteilungen hin im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Industrie das Ministerium des Innern in Dresden gebeten, in gleicher Weise, wie das der preußische Handelsminister für Preußen getan hat, ungesäumt nachdrücklich gegen die einseitige Benachteiligung der sächsischen Kohlenverbraucher einzuschreiten. Das sächsische Ministerium des Innern hat jetzt geantwortet, daß es mit der preußischen Regierung in Verhandlung getreten ist, um die Frage einer grundsätzlichen Klärung zuzuführen, damit eine ungleichmäßige Behandlung der einzelnen Bundesstaaten auf dem Gebiete der Kohlenpreise künftig ausgeschlossen ist.

Winterfeste Papierfabrik in Altkloster bei Hamburg. Trotz großer Betriebseinschränkungen und des Brandes in Altkloster konnte das Unternehmen den Umsatz auf 5,8 (1. V. 5,6) Mill. Mark steigern. Eine Voraussage für die Zukunft läßt sich infolge der unklaren wirtschaftlichen Verhältnisse nicht machen. Der Bruttogewinn stellte sich in 1917/18 auf 913 152 (1 065 197) Mk. Bei Abschreibungen von 431 505 (268 260) Mk. verblieb ein Reingewinn von 481 647 (392 154) Mk. Hieraus beantragt die Verwaltung die Verteilung einer Dividende von 12 (10) Prozent. Eine Hamburger Aktiengruppe beabsichtigt in der Generalversammlung für die Erhöhung der Dividende auf 15 Proz. einzutreten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Carl Helms; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Lunen Brinkmann; für Sport und Briefkasten: Heinrich Mieschner; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: R. Hackenbracht.
Druck und Verlag von Otto Sandal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19181005018/fragment/page=0004